

Regionale und kulturräumliche Identitäten in Slowenien

PETER JORDAN
(Wien)

I. Problemstellung

Slowenien ist ein kleines Land, das sich aber sehr deutlich in verschiedene Kulturräume im Sinne von Gebieten mit ausgeprägten historisch gebildeten Traditionen, unterschiedlichen Merkmalen der Kulturlandschaft (wie traditionellen Bau- und Wirtschaftsformen), Bevölkerungsmerkmalen (wie Dialekten) und einem jeweils eigenen regionalen Bewusstsein der Bewohner gliedert. In diesem Beitrag soll diese kulturräumliche Gliederung zunächst vorgestellt und historisch begründet werden. Sodann wird versucht zu zeigen, dass sie auch für das aktuelle sozioökonomische Beziehungsgeflecht große Bedeutung hat. Schließlich wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen den starken kulturräumlichen Identitäten und den bisher vergeblichen Bemühungen des unabhängigen slowenischen Staates, zu einer Regionalisierung im Sinne regionaler Selbstverwaltung zu finden.

II. Die kulturräumlichen Teileinheiten Sloweniens

Der slowenische Geograph Igor Vrišer beschreibt den räumlichen Zusammenhalt Sloweniens mit den Worten: „Slowenien muss aus geopolitischer Sicht als eine labile Raumeinheit eingestuft werden. Ihr räumlicher Zusammenhalt stützt sich im Wesentlichen auf die bewusste Zugehörigkeit zur slowenischen nationalen Gemeinschaft. Dagegen durchtrennen die Grenzen Sloweniens oft natürliche oder historische Landschaften.“¹

Was Vrišer hier über die Außengrenzen Sloweniens sagt, nämlich, dass sie historische Landschaften durchtrennen, gilt auch für das Innere Sloweniens. Slowenien teilt sich auch im Inneren in sehr verschiedene Regionen. Obwohl Slowenien ein sehr kleines Land mit nur wenig mehr als 20 000 km² Fläche ist, verfügt es über Regionen mit sehr eigenen historischen und kulturellen Identitäten, die sich nicht nur in der Kulturlandschaft zeigen, sondern auch im Bewusstsein der Bevölkerung tief verankert sind. Sie erweisen sich u.a. in der

1 Vrišer 2002, S. 4.

Volksarchitektur, in Dialekten und in der kirchlichen Einteilung. Diese kultur-räumlichen Identitäten wurden durch die Länder des Habsburgerreiches begründet, die vom Mittelalter (13. Jahrhundert) bis 1918 Bestand hatten (Abb. 1).

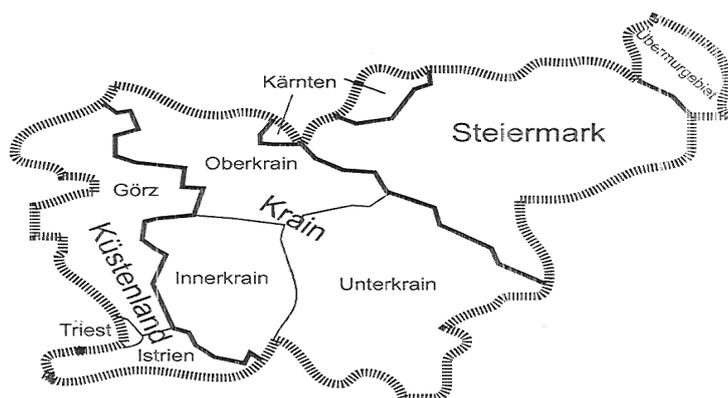


Abbildung 1. Slowenische kultur-räumliche Hauptregionen.

Demnach gliedert sich das heutige Slowenien in fünf kultur-räumliche Hauptregionen:

(1) **Krain [Kranjska]** mit einer wahrhaft alpinen und slowenischen Identität, die Kernregion des heutigen Sloweniens. Das einstige österreichische Kronland wurde mit einer kleinen Ausnahme² in das spätere Jugoslawien und in den heutigen slowenischen Staat übernommen, ist die Region der Hauptstadt Ljubljana, die immer ihr städtisches Zentrum war, und enthält den wirtschaftlichen Zentralraum des heutigen Sloweniens. Mit Ausnahme einer dünnen deutschen Bürgerschicht in den Städten und der allerdings großen ländlichen deutschen Sprachinsel Gottschee [Kočevje] war sie auch vor 1945 ganz überwiegend von Slowenen besiedelt.

(2) **Steiermark [Štajerska]**, der südliche, früher Untersteiermark genannte Teil des österreichischen Kronlandes Steiermark, das als österreichisches Bundesland mit der alten gemeinsamen Hauptstadt Graz weiter besteht. Der heute slowenische Teil der Steiermark hat einen bereits voralpinen Charakter mit Übergängen zum pannonischen Raum und war bis zum Zweiten Weltkrieg doch von einer größeren deutsch sprechenden Gruppe besiedelt, v.a. in den Städten, aber auch kompakt in einigen ländlichen Gebieten wie am Pettauer Feld [Ptujsko polje] und am Abstaller Feld [Apaško polje]. Die städtischen Zentren, auch die Städte Marburg [Maribor] und Cilli [Celje] mit heute

2 Das zur Gailitz und zur Gail entwässernde Gebiet von Weißenfels [Fusine] im äußersten Nordwesten gehört seit 1918 zu Italien.

100.000 bzw. 60.000 Einwohnern waren bis 1918 Subzentren von Graz. Graz übt auch heute noch (oder wieder) eine starke Anziehungskraft zumindest auf die nördlichen Teile der slowenischen Steiermark aus und überlagert im zentralörtlichen Sinne jedenfalls Marburg.

(3) **Kärnten [Koroška]**, der kleine, 1919 abgetrennte Teil des österreichischen Kronlandes Kärnten, das ebenfalls als österreichisches Bundesland mit der Hauptstadt Klagenfurt weiter besteht. Die im Jahr 1919 ebenfalls von Kärnten abgetrennte Gemeinde Seeland [Jezersko] ist vom übrigen slowenischen Kärnten räumlich isoliert und wird heute nicht mehr als ein Teil des slowenischen Kärntens angesehen. Das slowenische Kärnten hat wie das österreichische Bundesland einen wahrhaft alpinen Charakter und ist seit jeher slowenisch geprägt, handelt es sich doch um die 1919 fast rein slowenisch besiedelt gewesenen Gebiete des an und für sich gemischtsprachigen Unterkärntens. Das slowenische Kärnten ist zum österreichischen Unterkärnten hin offen und in seinen Versorgungs-, Freizeit- und zum Teil auch Arbeitsbeziehungen stark dorthin ausgerichtet. Besonders die Unterkärntner Stadt Bleiburg spielt diesbezüglich eine Rolle als Versorgungszentrum der unteren Ebene, auf einer höheren Ebene auch die Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt.

4) **Küstenland [Primorsko]**, die heute zu Slowenien gehörenden Teile des Österreichischen Küstenlandes, bis 1797 unter venezianischer Herrschaft oder von Venedig zumindest stark beeinflusst. Dieser Einfluss ist in der Kulturlandschaft deutlich sichtbar und macht das slowenische Küstenland nicht nur naturräumlich, sondern auch kulturräumlich zu einer mediterranen Region, die sich vom restlichen, mitteleuropäisch geprägten Slowenien allein physiognomisch deutlich unterscheidet. Größere Teile dieser Region waren in der Zwischenkriegszeit italienisch verwaltet. Das städtische Zentrum des Küstenlandes, die frühere Hauptstadt des Österreichischen Küstenlandes, Triest [Trieste], blieb bei der Neubildung des jugoslawischen Staates nach dem Zweiten Weltkrieg knapp außerhalb des jugoslawischen Territoriums³, verlor aber selbst in der Zeit des Kalten Krieges nicht ihre starke und umfassende Gravitationswirkung auf große Teile des slowenischen Küstenlandes; dies nicht nur wegen ihrer Nähe und des völligen Fehlens konkurrenzfähiger Zentren auf slowenischer Seite, sondern auch weil sie von den Slowenen des Küstenlandes als Standort zentraler slowenischer Kultureinrichtungen und als „ihr Zentrum“ angesehen wird. Dies gilt auf einer etwas niedrigeren zentralörtlichen Stufe auch für die geteilte Stadt Görz, deren historischer Kern 1947 bei Italien blieb [Gorizia]. Trotz einer gerade in diesem nach Westen offenen Grenzland sehr betonten slowenischen Identität, ist diese Region nicht nur wegen ihrer kleinen italieni-

3 Das zunächst Freie Triester Territorium wurde im Londoner Abkommen (1954) aufgeteilt und provisorisch der Verwaltung Italiens (Zone A mit der Stadt Triest) und Jugoslawiens (Zone B) unterstellt. Der Vertrag von Osimo (1975) zwischen Italien und Jugoslawien machte dann diese Verwaltungsaufteilung zur endgültigen Grenze.

schen Minderheit in der Größenordnung von offiziell etwa 3000, sondern auch wegen ihrer engen wirtschaftlichen Verflechtung mit den benachbarten italienischen und friaulischen Zentren kulturell eine Übergangszone zwischen Slowenien und Italien. Dies kommt auch im häufigen Gebrauch und im hohen Prestige der italienischen Sprache zum Ausdruck.

(5) **Übermurgebiet [Prekmurje]**, der kleine Anteil Sloweniens an der ungarischen Reichshälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie nordöstlich der Mur [Mura]. Diese im vollen Sinn pannonische Region zeigt nach wie vor deutliche kulturräumliche Prägungen aus der langen Zeit ihrer Zugehörigkeit zum Königreich Ungarn: in Form einer nicht unbedeutenden ländlichen Minderheit von ca. 8500 ethnischen Ungarn, aber auch in Form eines hohen Anteils von Protestanten unter den dort lebenden Slowenen, die sich im religiös toleranteren Ungarn, in welchem im Gegensatz zu den österreichischen Ländern die Gegenreformation weniger konsequent durchgeführt wurde, leichter erhalten konnten. Auch ein einheitlicher, von den Gebieten jenseits der Mur unterschiedlicher slowenischer Dialekt verstärkt die Eigenheit dieser Region. Wegen des Fehlens stärkerer städtischer Zentren im benachbarten Ungarn gibt es von dorther kaum Gravitationswirkungen im zentralörtlichen Sinn. Das Übermurgebiet ist wegen seines relativ schlecht ausgestatteten eigenen Zentrums Murska Sobota zentralörtlich vielmehr relativ eng an die slowenische Steiermark angebunden, in jüngerer Zeit auch an Zentren in der österreichischen Steiermark. Besonders das durch seinen Wellness-Tourismus aufstrebende Bad Radkersburg übt als das alte Zentrum des unteren Murgebiets wieder beachtliche Wirkung auch auf das slowenische Übermurgebiet aus.

Krain, die größte der genannten Hauptregionen, lässt sich ihrerseits wieder in die historischen und kulturräumlichen Teilregionen Oberkrain [Gorenjska], Unterkrain [Dolenjska] und Innerkrain [Notranska] gliedern (siehe Abb.1), die sich durch Dialekte des Slowenischen, besonders aber durch den Landschaftscharakter und die damit verbundenen ländlichen Lebensformen unterscheiden. Von den drei Teilregionen ist Oberkrain sicherlich die alpinste und dem alpinen österreichischen Kärnten am meisten verwandte. Dies zeigt sich besonders in sehr ähnlichen Bauernhofformen oder in typischen Vorrichtungen zum Heutrocknen, den sogenannten Kessen. Als Standort der Hauptstadt Laibach und als Ort symbolischer Landschaften wie des Triglavmassivs, des Veldeser Sees [Blejsko jezero] und des Wocheiner Sees [Bohinjsko jezero] ist sie auch der Inbegriff der (wesentlich alpinen) slowenischen Identität. Unterkrain mit dem Hauptort Rudolfswerth [Novo mesto] und Innerkrain um den kleinen Ort Adelsberg [Postojna] haben demgegenüber mehr peripheren, für das slowenische Selbstbild weniger bestimmenden Charakter. Beide können als Übergangszonen gelten, Unterkrain mehr zum pannonischen, Innerkrain mehr zum dinarischen und mediterranen Raum hin.

Auch das Küstenland setzt sich aus drei historischen und kulturräumlichen Teileinheiten zusammen: aus dem slowenischen Anteil an der einstigen Grafschaft Görz, im Slowenischen Goriška genannt, aus dem kleinen slowenischen Anteil am Hinterland des österreichischen Freihafens Triest und aus dem slowenischen Istrien, heute oft auch als Küstenland von Koper [Koprsko primorje] bezeichnet. Im Verhältnis zur gesamten Region ist der slowenische Charakter in den Teilgebieten Görz und Triest stärker ausgeprägt, von wo aus slowenisch besiedelte Gebiete noch weiter in das benachbarte Italien reichen. Dagegen hat das slowenische Istrien ebenso wie der südlich anschließende kroatische Teil Istriens viel stärker den Charakter einer kulturellen Mischregion, die an der Küste durch das venezianische Element der Küstenstädte (Koper/Capodistria, Izola/Isola, Piran/Pirano) und den italienischen Bevölkerungsanteil sowie im Hinterland durch die typischen istrischen Bergsiedlungen bestimmt ist.

Diese traditionelle kulturräumliche Gliederung hat seit dem Ersten Weltkrieg nur geringfügige Modifikationen erfahren.⁴ Eine der wichtigeren ist die Unterscheidung einer eigenen Einheit Weißkrain [Bela Krajina] als Teil von Innerkrain. Eine zweite ist die Ausweitung der Bezeichnung Kärnten auf den westlichen Abschnitt des Durchbruchstals der Drau [Drava] zwischen Posruck und Bacher [Pohorje] sowie auf das Gebiet Windischgraz [Slovenj Gradec], also auf Teile der Steiermark. Für dieses gesamte Gebiet ist der Ausdruck Südöstliches Kärnten [Jugovzhodna Koroška] üblich geworden. Auch für das Gebiet zu beiden Seiten der Mur, sowohl das Übermurgebiet als auch das steirische Murgebiet [Prlekija] umfassend, hat sich die gemeinsame Bezeichnung Murland [Pomurje, Pomurska regija] eingebürgert. Diese Modifikationen haben an den kulturräumlichen Prägungen, wie sie vorher bestanden hatten, wohl nur wenig verändert, sind aber ins Bewusstsein der Bewohner eingedrungen und haben bei diesen teilweise zu neuen Zuordnungen und Identitäten geführt.

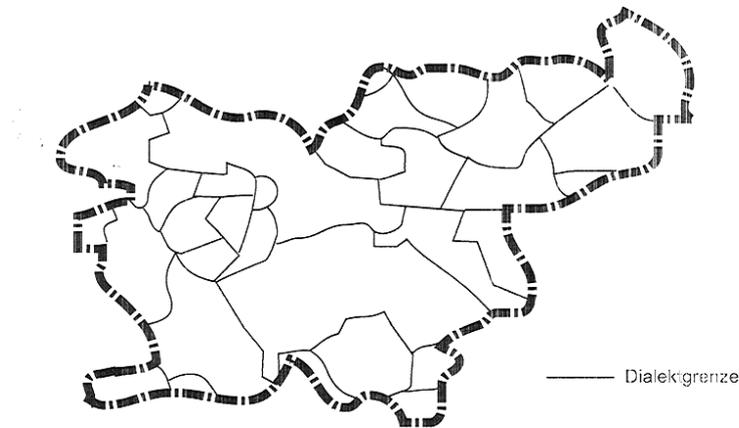
Die soeben beschriebene kulturräumliche Gliederung Sloweniens soll nun anhand der Dialektlandschaft und der römisch-katholischen Kirchenprovinzen beispielhaft belegt werden.

Die slowenische Sprache ist außerordentlich reich an Dialekten, was ursächlich mit der historischen Gliederung in Länder zusammenhängt (Abb. 2).

Allerdings sind mit Ausnahme des kleinen Übermurgebiets auch die historischen Regionen jeweils in mehrere Dialektgebiete unterteilt. Die Krainer Dialekte zeigen untereinander aber gewisse Gemeinsamkeiten, ebenso die steirischen und küstenländischen Dialekte des Slowenischen.

Sehr stark an den historischen Landschaften orientiert sich die Einteilung der römisch-katholischen Kirche in Kirchenprovinzen (Abb. 3).

4 Vrišer 2002, S. 5.



Quelle: LOGAR, RIGLER 2001

Abbildung 2. Die slowenischen Dialekte.

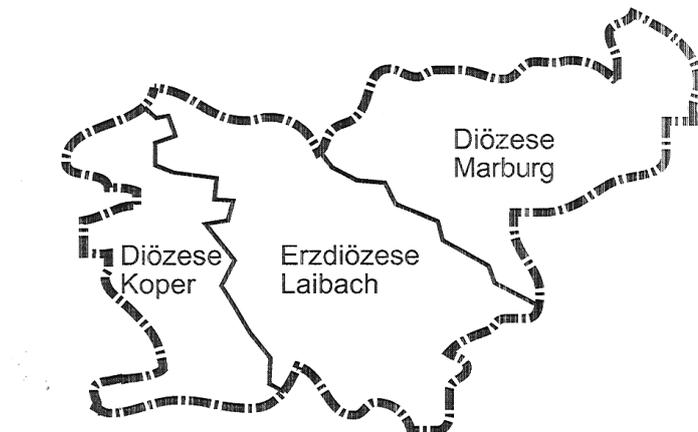


Abbildung 3. Kirchenprovinzen. Quelle: Rajšp, Vincenc, 2001: „Religious communities in first half of 1990's“, in: Černe, Andre, et al.: *National Atlas of Slovenia*. Ljubljana, 171.

Das Gebiet der Erzdiözese Laibach deckt sich im Wesentlichen mit Krain, auch wenn im Südwesten ein Teil von Innerkrain fehlt. Das Gebiet der Diözese Marburg umfasst die ganze slowenische Steiermark, allerdings ist auch noch das kleine Übermurgebiet und der kleine Anteil Sloweniens an Kärnten inbegriffen. Die Diözese Koper/Capodistria beinhaltet das ganze slowenische Küstenland, aber auch noch einen Teil Innerkrains.

III. Kulturregionen und zentralörtliches System

Diese kulturräumliche Gliederung spiegelt sich auch im System der zentralen Orte und ihrer Einzugsgebiete wieder. Unter zentralen Orten werden hier im Sinne Walter Christallers Orte verstanden, die auf verschiedenen Rangstufen Funktionen der Versorgung, der Bildung und Kultur des Gesundheitswesens, des Verkehrs und der Verwaltung für ein Umland übernehmen und damit dieses Umland zum Einzugsbereich haben.⁵

Eine zentralörtliche Gliederung Sloweniens von Igor Vrišer⁶ weist Laibach als Zentrum der siebenten und Marburg als Zentrum der sechsten Rangstufe aus (Abb. 4).

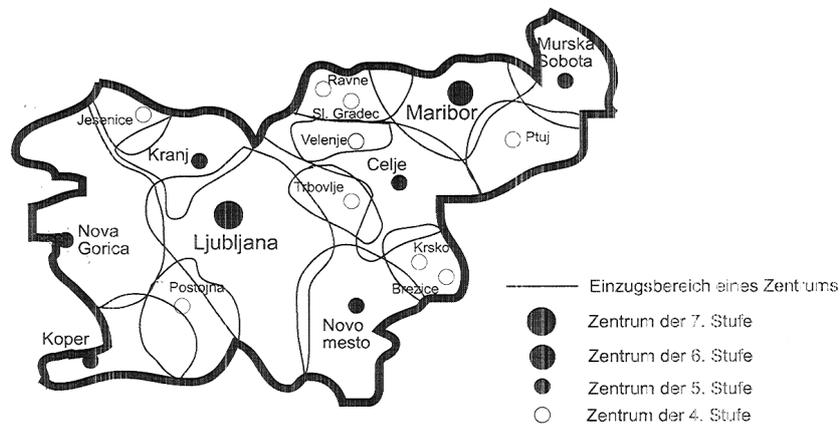


Abbildung 4. Zentralörtliche Gliederung.

Diese beiden Zentren teilen sich auf der höchsten Ebene zentralörtlicher Zuordnung das slowenische Staatsgebiet untereinander, wobei der Einzugsbereich Marburgs im wesentlichen der slowenischen Steiermark einschließlich des Übermurgebiets und des slowenischen Kärntens entspricht. Der größere Rest Sloweniens einschließlich des ganzen Küstenlandes fällt auf dieser Ebene dem Zentrum Laibach zu. Allerdings bildet das Gebiet von Cilli, das kulturräumlich zur Steiermark zählt, eine Überlappungszone zwischen diesen beiden höchstrangigen Zentren.

Auf der Ebene der Zentren fünften und vierten Ranges ergeben sich nach der Gliederung Vrišers 13 Zentren, die sich mit Laibach und Marburg auf dieser zweithöchsten Ebene das Land taxativ in 15 Einzugsbereiche aufteilen. Der

5 Christaller 1933.

6 Vrišer 2001, S. 97.

Einzugsbereich Laibachs reicht auf dieser Ebene wohl auch weit nach Unterkrain und Innerkrain hinein und lässt den Regionalzentren Rudolfswerth bzw. Adelsberg nur noch sehr reduzierte Teile davon. In Oberkrain begrenzt der Einzugsbereich von Krainburg [Kranj] aber schon bald jenen Laibachs, wird jedoch im Tal der Wurzener Save [Sava Dolinka] seinerseits von jenem Asslings [Jesenice] beschnitten.

Im Osten, gegen die slowenische Steiermark zu, bildet Trbovlje das Zentrum des Bergbaugebiets des Savegebirges [Posvasko hribovje]. Im Gebiet der unteren slowenischen Save [Spodnje Posavsko] teilen sich Gurk [Krško] und Rann [Brežice] die Funktionen eines Zentrums der vierten Stufe. Das slowenische Küstenland teilen sich die beiden Zentren Nova Gorica und Koper/Capodistria auf, wobei der Einzugsbereich Kopers/Capodistrias auch nach Innerkrain hineinreicht und dem schwach ausgestatteten eigenen Zentrum von Innerkrain, Adelsberg, auch im Südwesten nur noch einen stark beschnittenen Einzugsbereich lässt.

Der Einzugsbereich Marburgs wird in der Steiermark im Süden durch die von Cilli und Wöllan [Velenje] und im Südosten durch jenen Pettaus [Ptuj] stark beschnitten. Im Osten ragt Murska Sobota mit seinem Einzugsbereich über die Mur in das steirische Murgebiet herüber. Im slowenischen Kärnten übt das relativ schlecht ausgestattete Zentrum Gutenstein [Ravne na Koroškem] gemeinsam mit Windischgraz [Slovenj Gradec] die regionale Zentrenrolle in Funktionsteilung aus.

IV. Kulturräumliche Gliederung und Verwaltungsgliederung

Obwohl also kulturräumliche Gliederung und zentralörtliche Gliederung, historische und funktionale Regionen, wie kaum in einem anderen Land deckungsgleich sind, also beste Voraussetzungen für eine Regionalisierung auch im administrativen Sinn bestehen, hat sich diese Raumgliederung Sloweniens in keiner der Verwaltungsgliederungen nach 1918 widergespiegelt. Das dem heutigen Slowenien entsprechende Gebiet war stets in eine Vielzahl kleiner Verwaltungseinheiten aufgesplittert, deren Zahl zwischen 20 und 63 und deren Bezeichnung zwischen Bezirk [okraj, srez] und Gemeinde [občina] variierte. Eine übergeordnete Zusammenfassung zu größeren Einheiten gab es nicht. Nur zwischen 1922 und 1929, im Rahmen des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, war das damals zu diesem Staat gehörende slowenische Territorium (ein Großteil des Küstenlandes gehörte damals zu Italien) in die Regionen [oblast] Laibach und Marburg unterteilt, die recht genau die historische und kulturräumliche Grenze zwischen Krain und Steiermark nachvollzogen (Abb. 5).

Allerdings waren diese Raumeinheiten relativ bedeutungslose Unterteilungen eines zentralistisch organisierten Staates.

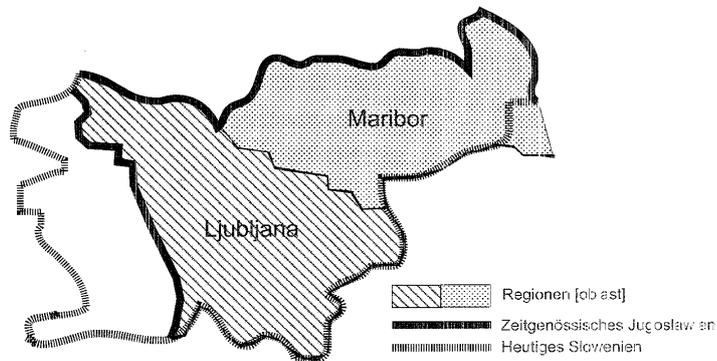


Abbildung 5. Verwaltungsregionen auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens 1922-29.

Die erste Verwaltungsreform im unabhängig gewordenen Slowenien im Jahr 1995 ersetzte die bis dahin existierenden 63 Gemeinden [občina] mit einer durchschnittlichen Fläche von 336 km² und einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 28.000 durch die viel größere Zahl von 147 Gemeinden mit einer durchschnittlichen Fläche von 138 km² und einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 13.000. Diese nun viel kleineren Gemeinden blieben die Träger der örtlichen Selbstverwaltung, die schon in jugoslawischer Zeit auf Gemeindeebene mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet war. Raumeinheiten, die den früheren 63 Gemeinden, in Wirklichkeit kleinen Bezirken, entsprachen, behielten Funktionen der dezentrierten Staatsverwaltung, ohne dass sie als offizielle Verwaltungseinheiten bestehen blieben. Im Jahr 1998 wurde die Zahl der selbstverwalteten Gemeinden sogar auf 193 erhöht, was die durchschnittliche Fläche auf 105 km² und die durchschnittliche Einwohnerzahl auf 10.000 drückte. Hauptmotiv für die Verkleinerung der Gemeinden war neben den Zielen einer Demokratisierung und des Herantragens öffentlicher Dienstleitungen an den Bürger der Umstand, dass sich in den vormals großen Gemeinden die wirtschaftliche Entwicklung zu sehr auf einige wenige Gemeindehauptorte konzentriert hatte und man daher eine polyzentrische, auch kleinere Zentren einbeziehende Entwicklung einleiten wollte.

Eine Verwaltungsgliederung auf der regionalen Ebene, also auf der Ebene zwischen jener der Gemeinden und der des Staates, ist seit der Unabhängigkeit Sloweniens Gegenstand heftiger Diskussionen, wurde bisher aber noch nicht beschlossen. Slowenien ist damit unter den der Europäischen Union beigetretenen Transformationsstaaten der letzte ohne regionale Selbstverwaltung im Sinne einer Regionalverwaltung, die von direkt gewählten Organen ausgeübt wird. Polen führte 1999, die Tschechische Republik 2000 und die Slowakei 2001 regionale Selbstverwaltung ein. Ungarn stattete seine Komitate 1994 mit Selbstverwaltung aus, wobei die direkt gewählten Organe aber nur über be-

scheidene Kompetenzen verfügen. Ein gewisser äußerer Druck zur Einführung regionaler Selbstverwaltung besteht von Seiten der Europäischen Union, die auf Regionalisierung drängt und Regionalförderungen für strukturschwache ländliche und industrielle Gebiete auf selbstverwaltete Regionen der NUTS-3-Ebene (im Durchschnitt der EU 3050 km² und 337. 000 Einwohner) beziehen möchte. Allerdings ist die Existenz von selbstverwalteten Regionen auf dieser Größenstufe keine Bedingung.

Am ehesten kämen in Slowenien dafür die 12 vorhandenen Statistischen Regionen in Betracht, die sowohl den besprochenen kulturräumlichen Identitäten als auch der zentralörtlichen Gliederung sehr nahe kommen, allerdings der Größe nach nicht der NUTS-3 Ebene der EU, sondern lediglich der Ebene NUTS-4 entsprechen. Auch sie tragen teilweise die Namen kulturräumlicher Einheiten.⁷

Die Säumigkeit Sloweniens dürfte außer auf die verbreitete Meinung, eine solche Gliederung wegen der Kleinheit des Landes und wegen des zusätzlichen Kostenaufwandes eigentlich nicht zu brauchen bzw. sich nicht leisten zu können und außer auf den bei Entscheidungen dieser Art „natürlichen“ Interessenkonflikt zwischen regionalen, wirtschaftlichen und politischen Gruppierungen gerade auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass Slowenien kulturräumlich sehr deutlich gegliedert ist und Regionen mit Selbstverwaltung die kulturräumliche Heterogenität verstärken könnten.

Diese Befürchtungen erscheinen in der Tat auch aus der Sicht eines externen Beobachters nicht unbegründet und durchaus verständlich. Sie gewinnen noch an Gewicht, wenn man bedenkt, dass mit der teilweisen Ausnahme von Krain⁸ alle Regionen Sloweniens unter dem Einfluss starker städtischer Zentren im nahen Ausland stehen und in gewissen Bereichen (v.a. Einkauf längerfristiger Güter, Nutzung von Freizeitangeboten) auf diese Zentren hin gravitieren.

Dies gilt für das Küstenland im Hinblick auf die italienischen Städte Triest, Görz und Udine, auf einer tieferen Ebene auch noch Cividale. Dies gilt für das slowenische Kärnten im Hinblick auf Klagenfurt, auf einer tieferen Ebene auch noch Bleiburg im österreichischen Kärnten. Und dies gilt für die slowenische Steiermark und das Übermurgebiet im Hinblick auf Graz in der österreichischen Steiermark, auf einer tieferen Ebene auch noch für Leibnitz und Bad Radkersburg in der österreichischen Steiermark und für Jennersdorf im südlichen Burgenland. Die Gefahr, dass sich im Falle einer „echten Regionalisierung“ zentrifugale Kräfte entfalten oder verstärken, ist tatsächlich nicht von der Hand zu weisen.

7 Dolenjska, Gorenjska, Goriška, Koroška, Notranjska, Obalno-kraška, Osrednja Slovenija, Podravje, Pomurje, Posavje, Savinjska, Zasavje.

8 Auf die nördlichen Gebiete Oberkrains üben die Kämtner Städte Klagenfurt und Villach, z.T. auch das italienische Tarvis [Tarvisio] eine gewisse Wirkung aus.

Eine regionale Gliederung auf der NUTS-2-Ebene, das ist jene Ebene, in die nach dem Beitritt Sloweniens die Ziel-1-Fördermittel der EU flossen, hat Slowenien im Jahr 2001 wohl vorgenommen, doch wurden damit keine Verwaltungs- sondern nur Planungsregionen ohne eigene Rechtspersönlichkeit und natürlich auch ohne Selbstverwaltung geschaffen. Die Gliederung in NUTS-2-Planungsregionen folgt im wesentlichen der kulturräumlichen Dreiteilung in das Küstenland, Krain und die Steiermark, in welche letztere die kleinen Einheiten Übermurggebiet und Kärnten eingeschlossen sind. Nach dem aktuellen Bruttoregionalprodukt pro Kopf der Bevölkerung und den derzeit geltenden Förderbestimmungen innerhalb der EU (BRP/Kopf nicht höher als 75% des EU-Durchschnitts) erhält von diesen drei Planungsregionen lediglich eine, nämlich die östliche, Ziel-1-Fördermittel.

V. Schluss

Slowenien rühmt sich zu Recht einer außerordentlichen naturlandschaftlichen und kulturräumlichen Vielfalt. Was die Ausprägtheit kulturräumlicher regionaler Identitäten betrifft, lässt sich Slowenien mit den Nachbarländern Österreich, Italien und Kroatien vergleichen, das Mosaik ist in Slowenien aber noch kleinräumiger. Ein seit dem 19. Jahrhundert starkes nationales Bewusstsein verbindet und überwölbt diese regionalen Identitäten. Seit der Existenz einer Teilrepublik Slowenien im föderativen Tito-Jugoslawien und besonders seit der staatlichen Unabhängigkeit Sloweniens im Jahr 1991 wird die nationale slowenische Identität auf dem Territorium der Republik Slowenien auch durch die mit einem Staat verbundenen politischen und wirtschaftlichen Strukturen gestützt. In Slowenien wird auch besonders viel unternommen, um die nationale Identität zu fördern. Dies gilt v.a. auch für den Bereich der Geographie und Landeskunde, der durch die Publikation eines Nationalatlasses in mehreren Varianten⁹ oder durch die Herausgabe einer Faksimile-Ausgabe der Josephinischen Landesaufnahme der slowenischen Gebiete¹⁰ Außerordentliches zur nationalen Bewusstseinsbildung und zur internationalen Präsentation des Landes beigetragen hat.

Dennoch ist die Sorge slowenischer Führungseliten verständlich, dass nach einem eventuellen Abklingen des Nationalbewusstseins in einem vereinten Europa und mit der vollständigen Öffnung der Grenzen nach dem EU-Beitritt Sloweniens die kulturräumlichen regionalen Identitäten auch grenzüberschreitend wieder stärker in den Vordergrund rücken könnten, wodurch die gerade erst und mit Opfern errungene nationale Einheit gefährdet wäre. In diesem Zusammenhang ist auch die sich schon seit Jahren hinziehende Diskussion um die Einrichtung von selbstverwalteten Regionen zu sehen. Gerade weil sich

9 Černe et al. 1998, Černe et al. 2001.

10 Rajšp 1995-2000.

dafür kulturräumliche Einheiten so deutlich anbieten und weil diese noch dazu mit funktionalen Regionen so außerordentlich gut übereinstimmen, besteht die Befürchtung, dass eine Gliederung des Landes in selbstverwaltete Regionen der nationalen Zersplitterung Vorschub leistet.

Literaturverzeichnis

- Černe, Andre et al., 1998: *Geografski atlas Slovenije*. Ljubljana.
- Černe, Andre et al., 2001: *National Atlas of Slovenia*. Ljubljana.
- Christaller, Walter, 1933: *Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung*. Jena.
- Committee of the Regions (Hrsg.), 1999: *Preparing for EU Enlargement. Devolution in the First Wave of Candidate Countries*. Brussels. = COR Studies E-4/99.
- Grimm, Frank-Dieter / Friedlein, Günter / Müller, Evelin, 1997: „Zentrensysteme in Mittel- und Osteuropa“, in: Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut (Hrsg.): *Atlas Ost- und Südosteuropa*. Wien, Nr. 5.3-MO1.
- Jordan, Peter / Schappelwein, Karl, 1991: „Die Wahlen des Jahres 1990 in Mittel-, Ost- und Südosteuropa“, in: Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut (Hrsg.): *Atlas Ost- und Südosteuropa*. Wien, Nr. 6.1-G3.
- Jordan, Peter / Mangott, Gerhard / Schappelwein, Karl, 1998: „Die Wahlen der Jahre 1994-1997 in Mittel- und Südosteuropa“, in: Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut (Hrsg.): *Atlas Ost- und Südosteuropa*. Wien, Nr. 6.2-G5.
- Rajšp, Vincenc, 2001: „Religious communities in first half of 1990's“, in: Černe, Andre et al. (Hrsg.): *National Atlas of Slovenia*. Ljubljana, 171.
- Rajšp, Vincenc, 1995-2000: *Slovenija na vojaskem zemljevidu 1763-1787 – Josephinische Landesaufnahme für das Gebiet der Republik Slowenien*. Ljubljana.
- Slawinski, Ilona, 1989: „Verwaltungsgliederung Ost- und Südosteuropas“, in: Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut (Hrsg.): *Atlas Ost und Südosteuropa*. Wien, Nr. 5.1-G1.
- Špes, Metka (Hrsg.), 2000: *Regionalni razvoj v Sloveniji* [Regionalentwicklung in Slowenien]. Ljubljana = Geographica Slovenica 33.
- Vrišer, Igor, 2001: „Central Settlements and Gravitation Zones of Most Important Centres in 1994“, in: Černe, Andre et al. (Hrsg.): *National Atlas of Slovenia*. Ljubljana, 97.
- Vrišer, Igor, 2002: *Grundzüge der Raumstruktur Sloweniens*. (Unveröffentlichtes Manuskript).